

Welche Strategie passt zum Datenalltag?

Um Schulen auf die digitale Zukunft vorzubereiten, verfolgen die Deutschschweizer Kantone unterschiedliche Strategien. Auch die EDK beschäftigt sich mit dieser Frage.

Ronja lernt ihre «Franzwörtli» mit Quizlet, Robin hält im Blog seinen Lernfortschritt in Geometrie fest, Anouk löst ihre Deutschprüfung auf der Lernplattform. Tagtäglich fallen an Schulen Daten wie in diesen fiktiven Beispielen an. Doch wie soll man diese nutzen? Diese Frage stand an der Fachtagung «ICT und Bildung» von educa.ch Anfang November 2018 im Zentrum. Dabei kristallisierte sich heraus, dass der Spagat zwischen Datenschutz und Datennutzung für weitere Diskussionen sorgen wird. So warnte der Mathematiker Paul-Olivier Dehaye davor, digitalen Plattformen blind zu vertrauen. Man müsse als Lehrperson nachvollziehen, was mit den Daten passiere, und dies mit den Schülerinnen und Schülern thematisieren. Dehaye hat Erfahrung mit übermächtigen Datensammlern. Er half 2016 mit, den Cambridge-Analytica-Skandal aufzudecken, und wies nach, dass für die US-Präsidentenwahl Facebook-Profile missbräuchlich analysiert wurden. Vor diesem Hintergrund hält Dehaye den Datenschutz und die digitale Mündigkeit der Jugendlichen für zentral. Seine Präsentation ist zusammen mit den anderen Inputs der Fachtagung auf educa.ch abrufbar.

Lernplattform educanet² läuft in zwei Jahren aus

Im Nachgang zur Fachtagung hat educa.ch Ende November kommuniziert, dass man die Lernplattform educanet² im Dezember 2020 einstellen wird. Einen Nachfolger gibt es nicht. Hintergrund des Entscheids sind sinkende Nutzungszahlen und die 2017 erfolgte Neuausrichtung von einem operativen Bildungsserver hin zu einer strategischen Fachagentur. Ziel von educa.ch ist es, keinen Anbieter auf dem Markt bevorzugt zu behandeln. Will eine Schule über 2020 hinaus mit «WebWeaver School» weiterfahren, der Basis von educanet², bereitet die Fachagentur dazu eine Rahmenvereinbarung vor.

Mit dem Ende von educanet² richtet sich das Hauptaugenmerk von educa.ch auf das FIDES-Projekt. FIDES soll ab 2020 eine schweizweite ID-Lösung zu Online-Diensten für Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler bilden.

Neue Strategie der EDK

FIDES spielt auch eine Rolle in der neuen Digitalisierungsstrategie, auf die sich die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) im vergangenen Juni geeinigt hat. Die Strategie umfasst

«Die kantonalen Datenschutzgesetze sind klar und bieten grundsätzlich Rechtssicherheit, sie sorgen im Alltag einer Lehrperson aber genauso für Zielkonflikte. Man denke da nur an Cloud-Dienste oder die Kommunikation mit dem Smartphone.»

sieben Bereiche: Es geht um die Datennutzung, um Know-how und Ressourcen für Schulen, um die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler, um die Stärkung der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen, um die Effekte für Forschung und Innovation, um die Rolle der neuen Akteure und darum, wie Bildungsbehörden die digitalen Möglichkeiten nutzen. Zu diesen grundlegenden Themen erarbeitet die EDK nun Massnahmen. «Wir planen, diese im Sommer 2019 vorzulegen», sagt Andreas Klausling, der bei der EDK für Fragen der Digitalisierung verantwortlich ist. Dabei berücksichtige man selbstverständlich, was in den Kantonen bereits aufgegleist sei.

Vorgehen der Kantone

Diese Ausgangslage präsentiert sich bei näherem Hinsehen als sehr heterogen. Christoph Straumann leitet die kantonale Stabsstelle «Informatik Schulen Baselland». Er begrüsst die Stossrichtung der EDK-Digitalisierungsstrategie. «In Baselland verfügen alle Lehrpersonen und Lernenden der Sek I und Sek II über eine digitale Identität, die der Kanton verwaltet», sagt er. «In diesem Bereich sind wir gut auf Kurs und setzen auf FIDES, um einen schweizweiten Rahmen für die Nutzung solcher Identitäten zu erhalten.» Eine grosse Herausforderung stellen für Straumann Fragen

des Datenschutzes und der Datennutzung dar. «Die kantonalen Datenschutzgesetze sind klar und bieten grundsätzlich Rechtssicherheit, sie sorgen im Alltag einer Lehrperson aber genauso für Zielkonflikte. Man denke da nur an Cloud-Dienste oder die Kommunikation mit dem Smartphone.» Deshalb sei es wichtig, dass die EDK den Datenschutz in der Strategie aufgreife, betont er. Auch die Stärkung digitaler Potenziale in der Lehrerbildung erscheint ihm zentral.

Abwartender verhält sich der Kanton Thurgau. «Der Fokus liegt aktuell auf der Umsetzung des Modullehrplans Medien und Informatik und wie wir die Schulen dabei unterstützen können», erklärt Sandra Bachmann, Leiterin der Schulentwicklung im Amt für Volksschule. Bevor man Überlegungen zur Digitalisierungsstrategie anstelle, warte man Ergebnisse einer Arbeitsgruppe der Deutschschweizer Volksschulamtsleiterinnen und -leiter ab.

Im Nachbarkanton St. Gallen blickt man mit Spannung auf den Februar 2019, wenn die IT-Bildungsoffensive vor das Volk kommt. Dieses 75-Millionen-Paket will sämtliche Bildungsstufen für die digitale Zukunft fit machen. In der Volksschule sollen Modellschulen den digitalen Unterricht erproben. Ergänzend dazu will der Kanton Lernmedien entwickeln und die Lehrpersonen weiterbilden. Glückt diese Abstimmung, ist St. Gallen die Pionierrolle in der digitalen Bildungslandschaft gewiss. ■

Adrian Albisser